

Der Jüützboozo vom Rufiwaald

Z Unnerbäch ob dum Brand ischt der Rufiwaald, in dem hets friejer vill gigeischtrot, psunders schlimm ischt der Rufiboozo gsii, in bsundre Nächt het mu va im as schüürlichs Gheul, as jämmerlichs Wimmru aber vor allum as gellunts Jüützu kcheer, das ischt eim durch Maarch und Beigangu und wehe, we mu jemand Antwort gä het, de het är Macht über dii Lit percho.

Friejer sind di Wiilera Rufi und Waldmatte no ganzjährig biwonti gsii, da heint an parr Familine gläbt und sälbverständli an hüffo Chind. We mu di Chind a soo zämu het gsee spilu, ischt eim sofort as blond Kwäcksilber üffgfallu, as wilds blonds Meiji, mit straalunt blaue Öügu wa wie nas Pfurri durch di andru Chinder gfägt ischt, as richtigs Fäggnäscht. Und an Stimm hets kcha, hell, klaar, de Nachtigalle zum Git hets gsungu und giträllerrot. Alli heint mu numme d «Sängerlene» gseit. Ei Präschto hets aber kcha, äss ischt vill ds liechtsinnigs und übermüetigs gsii. Owool mu d Müeter immer gseit het, pass üff, tüe nit so wilt; hets immer wider Blätza und Flärre heimgibrungu.

Am maal, - äss ischt an malwe Üsstag Abund gsii,- heint di Jungini va de Waldmatte no bis spaat in du Abund mitandre Tschäggogluffu und Totschgikaaltot, daa gkcheeruntsch wiit obuna vom Bäarg as wilds Jüützu. D Chinder sind archlipf und lüegunt ambrüff ins Ginals und d Sängerlene arwidrot denu Jütz us vollum Hals. Da düürets an Mumänt und der Jüütz chunt zrugg, lüter ditzmaal und neecher, und d Leena holt Luft und alli brielent: «Nei, Leena, nei, nit, herr üff!» Aber d Lena kümmerot schich nit um iro Mitspiler und jüützot zrugg, no lüter wa vorher, no gellunder. Äss chunt an mächtige Wind üff, d Fensterlädu umundum feent afa chlappru

Der Jauchzergeist vom Rufiwald

In Unterbäch oberhalb der Brandalp liegt der Rufiwald (Rüfenwald), in dem gab es früher viele Geister, besonders schlimm trieb es der Rüfengeist, in besonderen Nächten hörte man von ihm ein schauerliches Geheul, ein jämmerliches Wimmern und ein gellendes Jauchzen, das ging einem durch Mark und Bein und wehe, jemand gab ihm Antwort, das verlieh ihm Macht über diese Leute

Früher waren die Weiler Rufi und Waldmatten ganzjährig bewohnt, da lebten einige Familien und natürlich auch viele Kinder. Wenn man die Kinder so zusammen Spielen sah, fiel einem sofort ein wildes, blondes Mädchen auf, mit strahlend blauen Augen, das wie ein Kreisel durch die übrigen Kinder fegte. Und eine Stimme hatt es es, hell und klar, den Nachtigallen zur Wette sang und trällerte es. Alle nannten es nur die «Sängerlene». Einen Fehler hatte es aber, es war viel zu leichtsinnig und übermütig. Obwohl es die Mutter immer wieder warnte und riet: «Tue nicht so wild!» brachte es immer wieder Beulen und Wunden nach Hause.

Einmal, - es war ein lieblicher Abend im Frühling – spielten die Kinder noch bis in den späten Abend hinein miteinander Fangen und Verstecken, da hören sie weit oben am Berg ein wildes Jauchzen. Die Kinder sind erschrocken und schauen hinauf Richtung Ginals und die Sängerlene erwidert diesen Jauchzer aus vollem Hause. Es dauert einen Moment und der Jauchzer kehrt zurück, lauter dieses Mal und näher und die Lene holt Luft und alle rufen: «Nein, Lene, nein, nicht, hör auf!» Aber Lene kümmert sich nicht um ihre Mitspieler und jauchzt zurück, noch lauter als vorher, noch gellender. Ein mächtiger Wind erhebt sich, die Fensterläden beginnen zu klappern und

und de teents ganz noo, - an willte,
schüürige, durch Maarch und Bei geende
Jütz. D Chint feent afa Jesinu: Jessus Maria
und Jooset und verschwindunt im Galopp,
sumi lööffunt heim, sumi versteckuntschi im
neegschtu Stall, zwei leggunschi hinner der
Bänna uff du Bodo und was macht d Leena,
schii nimmt d Händ vorr ds Müll, macht an
Trichter fer du Too ds versterchu und
Jüützot dum Wind antgägu. Jetz geit an
furchtbare Sturm über d Waldmatte, Blacke,
Stöüb, Dräck wirblot durch d Luft und
nimmt jedi Sicht, as fuchtbars Gheul teent
durch du ganzu Staafil und de ist verbii –
Stilli, der Stöüb und Dräck legt schi, groossi
Rüe - und d Leena ischt verschwunnu.
Sofort geentsch uf d Süech, nix, niene,
nummu obuna im Rufiwaald kchert mu no
as lachundus Jüützu.

D Leena ischt verschwunnu, obwoll das lang
gsüecht heint, heintsch kchei Spur mee va
dere Meitja gfunnu. Äss sint sicher drii
Wuche vergangu, da bringt ds Geisshirtji am
Abu was mit schiine Geissu vam Hienergraat
zugg chunt, an Schüe va der Lena heim; das
ischt aber öü alls wasch va der Lena je wider
gsee heint.

Vgl. Historischer Verein von Oberwallis.
Walliser Sagen, Zweiter Teil. Dogma,
Bremen, 2013, S. 128

es tönt ganz nah, - ein wilder schauriger,
durch Mark und Bein gehender Jauchzer.
Die Kinder beginnen entsetzt zu schimpfen:
Jesus, Maria und Josef und verschwinden im
Tempo, einige laufen nach Hause, einige
verschwinden im nächsten Stall, und zwei
legen sich neben dem Brunnen auf den
Boden. Und was macht die Lene, sie nimmt
ihre Hände und bildet einen Trichter vor
dem Mund um so den Ton zu verstärken
und Jauchzt dem Wind entgegen. Jetzt fegt
ein furchtbarer Sturm über die Waldmatten,
Blätter, Staub, Dreck wirbelt durch die Luft
und nimmt jede Sicht. Ein fuchtbares
Geheul tönt durch den ganzen Stafel und
dann ist es vorbei: Stille, der Staub und
Dreck legt sich und es herrscht grosse Stille
– und Lene ist verschwunden. Sofort gehen
alle nach ihr auf die Suche, Nichts, nirgends!
Nur oben im Rufiwald hört man noch einen
lachenden Jauchzer.

Lene bleibt verschwunden, obwohl alle
lange nach ihr suchten, fanden sie keine
Spur mehr von dem Mädchen. Es vergingen
sicher drei Wochen, da brachte der
Ziegenhirt am Abend, als er mit seinen
Ziegen vom Hühnergrat zurückkam, einen
Schuh der Lene heim; das war auch alles,
was von Lene je wieder gesehen wurde.